

## Denkanstoss Populismus am Montag, 29. April 2024

*Und das Recht ist zurückgewichen, und die Gerechtigkeit hat sich entfernt; denn die Wahrheit ist auf der Gasse zu Fall gekommen, und die Aufrichtigkeit findet keinen Eingang.*

*Jesaja 59,14*

*So ermahne ich euch nun, ich, der Gefangene in dem Herrn, dass ihr der Berufung würdig lebt, mit der ihr berufen seid, in aller Demut und Sanftmut, in Geduld. Ertragt einer den andern in Liebe und seid darauf bedacht, zu wahren die Einigkeit im Geist durch das Band des Friedens.*

*Epheser 4,1-3*

### Impuls

**1.** Das Motto der hebräischen (vormals Altes Testament genannt) und der griechischen Bibel (Neues Testament) kann die Perspektive vorgeben, in der „Populismus“ auch hier im Denkanstoss zu verhandeln wäre: Sehr genau hinsehen, dass und wie und wo und wodurch die „Wahrheit auf der Gasse“ zu Fall kommt, und dass Tugenden zu befördern wären (nicht nur in persönlichen Begegnungen, sondern auch in politischen Auseinandersetzungen) wie Demut, Sanftmut, Geduld und Mut im Hinblick auf friedliches Zusammenleben.

**2. Zuerst zur Demokratie**, denn die ist machtlos. Aber genau Das ist ihre Stärke. Während in anderen Systemen Machterhalt die Triebfeder ist, verlangt die Demokratie von ihren Machthabern die Bereitschaft zum Abstieg. Denn Demokraten ist das Mandat ihrer Macht wichtiger als ihr Besitz. Sie sind bereit, sie abzugeben, wenn ihre Machtausübung nicht mehr überzeugt. Demokratie überzeugt gerade weil sie sich von ihrer Überzeugungskraft abhängig macht. Gegen eine parlamentarische Mehrheit ihrer Feinde aber kann die Demokratie wenig ausrichten. Das Vertrauen des Volkes in einen fairen Interessensabgleich ist für eine freiheitlich-demokratische Grundordnung unverzichtbare Basis. Wahlergebnisse von über 30 % für Parteien, die dieses Vertrauen gezielt zerstören, erschüttern deshalb die Grundfesten der Demokratie. Mehrheit in der Demokratie lässt sich von Mehrheit gegen die Demokratie formal nicht unterscheiden. Deshalb diesmal „Populismus“, eher als Gefahr denn als Chance gegenwärtiger Demokratie.

**3.** Obwohl es auch linken Populismus gibt, konzentrieren wir uns überwiegend auf den Rechtspopulismus: „Zum Rechtspopulismus gehören unter anderem die Ablehnung von angeblich korrupten Eliten, eine Institutionenfeindlichkeit wie beispielsweise die Ablehnung der EU, ein Anti-Intellektualismus und die Erhöhung der eigenen Ethnie, Nation oder Religionsgemeinschaft bei gleichzeitiger Abwertung Anderer beziehungsweise Fremder. Rechtspopulisten behaupten zudem, sie vertreten den „wahren“ Willen des Volkes, der dem Willen der Eliten moralisch überlegen ist. Dahinter stecken häufig rechtsextreme Einstellungsmuster.“ (so der Leipziger Soziologe **Alexander Yendell**)

**4.** Der **Linkspopulismus** betreibt eine vertikale Politik, in der die unten und in der Mitte sich gegen die ganz oben wehren. Der **Rechtspopulismus** hingegen stellt das Volk gegen eine Elite, die er dann beschuldigt, eine dritte Gruppe zu verhätscheln und zu verwöhnen: zum Beispiel Immigrantinnen, Muslime oder Fürsorgeempfängerinnen. Der Linkspopulismus ist

zweiteilig. Der Rechtspopulismus ist dreiteilig, er schaut nach oben, aber gleichzeitig auch herab auf eine «Outgroup», eine Fremdgruppe.

**5.** Der bulgarische Politikwissenschaftler **Ivan Krastev** versucht populistische Agitation zu verstehen. Er sieht kritisch, wie politische Eliten sich abkehren vom mühsamen Geschäft des Austausches von Argumenten und Entscheidungsfindung unter Gleichberechtigten. (Das bessere Argument und nicht die Mehrheitsabstimmung soll die Entscheidungen prägen und zu besseren Entschlüssen führen, weil – im Idealfall – alle Argumente gegeneinander abgewogen werden und eine Einigung auf die »beste« Lösung möglich ist, so etwa Jürgen Habermas). Man handelt Kompromisse wenig transparent aus in den parlamentarischen Instanzen. Die vermeintlichen Sachzwänge »alternativloser« Politik spiegeln sich im Überhandnehmen exekutiver und willkürlicher (dezisionistischer) Verfahren, in denen sich kaum noch die Mühe gemacht wird, Argumente vorzutragen. Ein weiteres Manko sei die ausdrückliche Leidenschaftslosigkeit solcher »ausführenden« Politik. Sie überlässt dann politische Emotionen dem populistischen Lager (und dem Mob) und mache kaum Angebote, sich in der politischen Arena auch auf andere Weise »mit Leidenschaft und Augenmaß« (nach Max Webers Politikideal) zu engagieren. **These:** Der Vormarsch der Populisten spiegelt auch echte Probleme liberaler Demokratien – ihren Verlust an Kontrolle, Regulierung und Steuerung, gerade in den allfälligen, multiplen und sich wechselseitig verstärkenden Krisensituationen.

**6. Zitat Ralf Dahrendorf von 2004 (!):** „Demokratie, Markt, Bürokratie und Globalisierung sind »kalte Projekte« ohne »Anspruch auf die Herzen und Seelen von Menschen«. Die in ihnen zum Ausdruck kommende Rationalität stößt auf Widerspruch, der neuerdings in Protest mündet. Er äußert sich in Populismus, Regionalismus, neu erwachender Religiosität, Suche nach Gemeinschaft und in einer Tendenz zum politischen Fundamentalismus. Dahrendorf forderte vor diesem Hintergrund eine Hinwendung der Politik zum Alltag, mehr Emotionalität, die über die »stille Passion der Vernunft« hinausgeht. (Ralf Dahrendorf (Hrsg.): Der Wiederbeginn der Geschichte: Vom Fall der Mauer zum Krieg im Irak. München 2004. Seite 86)

**7. Wenn Religion** Gastfreundschaft, Geschwisterlichkeit und Verletzlichkeit lebt und rituell auch begeht, dann nicht als politischen Wettstreit, der in Feindschaft oder „Sündenbocksuche“ abgeleitet, wie ein Beispiel pseudoreligiöser Besetzung religiöser Rituale wenige Tage nach dem Terroranschlag auf einen Berliner Weihnachtsmarkt am 19.12.2016 gezeigt hat: Eine Mahnwache, getragene Musik, ein Mann im Talar spricht, legt ein Bibelwort aus, betet ein Vaterunser. Politiker und Politikerinnen sind anwesend, treten aber nicht auf. So weit, so gewohnt. Irritationsgefühle stellen sich erst bei näherem Hinsehen ein. Es geht hier um eine »Mahnwache«, welche verschiedene Gruppen der »Neuen Rechten« einige Tage nach dem Attentat veranstalteten. Als Moderator fungierte der Brandenburgische AfD-Landtagsabgeordnete Franz Wiese. Die anfänglich inszenierte Trauer über die Opfer des Anschlags schlägt um in Kritik am offiziellen Gedenken der staatlichen Stellen: Eine würdige, angemessene Darstellung sollte zugleich einen öffentlichen Kontrast sowohl zum »unwürdigen« Gedenken der staatlichen Offiziellen als auch zum – antizipierten und einkalkulierten – linken Protest gegen die Mahnwache bieten und damit neutrale oder unentschiedene Zuschauende von der Würde der Aktion und der ganzen Bewegung überzeugen. Ein Ritual wird zur Propaganda missbraucht.

## II. Das Gespräch

Es reichte von der **Feinsinnigkeit der Demokratie** und ob sie wirklich übertragbar sei auf den gesamten Erdball (zu langsam, zu komplex) über die deutliche (aber oft überhörte)

**Definition für Populismus durch Donald Trump** bei seiner Amtseinführung.

»Today's ceremony, however, has very special meaning. Because today we are not merely transferring power from one administration to another, or from one party to another – but we are transferring power from Washington, D.C., and giving it back to you, the American People.«. (»Die heutige Zeremonie hat jedoch eine ganz besondere Bedeutung. Denn heute übertragen wir nicht nur die Macht von einer Regierung auf eine andere oder von einer Partei auf eine andere – sondern wir übertragen die Macht von Washington, D.C. und geben sie Ihnen, dem amerikanischen Volk, zurück.«)<sup>1</sup>

Nach Trump also ist der Einfluss dieser Elite, so die populistische Forderung, zu brechen und die Macht (wieder) möglichst unmittelbar auf das Volk zu übertragen. Volk und Elite werden dabei in der Regel als einheitliche Größen gefasst, die zunächst nur durch ihre Gegenüberstellung charakterisiert sind. Als Elite gelten dabei immer nur die anderen (also nicht er selber), und diese anderen werden nicht etwa als Konkurrent:innen innerhalb eines pluralistischen politischen Systems, sondern als Gegner:innen gesehen, die zu bekämpfen und „möglicherweise gar zu vernichten“ sind.

Wir fragen gleichwohl selbstkritisch nach einem - und sei er noch so gering - „Wahrheitsmoment“ in dieser Argumentation.

Einige sagen, dass die „Krise der Demokratie“ vielleicht doch eher eine Krise ihrer derzeitigen Repräsentantinnen und Repräsentanten sei, die in ihrer „Fürsorgementalität“ das Volk in der Demokratie vor sich selber zu sehr schützen vor ihrer eigenen Unberechenbarkeit und Verantwortungslosigkeit.

Allerdings sei Demokratie – heute so demokratisch wie noch nie – eben auch so unberechenbar wie noch nie. Zumal die politischen Parteien, deren institutionalisierte Entscheidungsprozesse lange Zeit für Berechenbarkeit sorgten, stark an Bedeutung verlieren.

Es sei deshalb immer eine gefährliche Möglichkeit, dass aus solcher Krise der repräsentativen Demokratie charismatische Figuren hervorgehen mit einem Talent zur Polarisierung.

Einige gaben zu bedenken, dass die Parteien gut daran täten, **mehr auf Regionalpolitik zu setzen statt auf allgemeine Versorgungspolitik**. Fruchtbarer als der Versuch, eine Wählerklientel über den nachsorgenden Sozialstaat, den diese gar nicht befürwortet, zurückzugewinnen, erscheine es daher, die knappen Ressourcen zugunsten einer vorsorgenden Investitionsförderpolitik zu priorisieren. Schließlich sei die regionale Balance der deutschen Wirtschaft ein Alleinstellungsmerkmal, das bis heute – anders als in Industrieländern wie den USA, Frankreich, Großbritannien oder Italien – dazu beiträgt, Spannungen zwischen Agglomerationsräumen und dem ländlichen Raum ökonomisch einzuhegen.

---

<sup>1</sup> <https://time.com/4640707/donald-trump-inauguration-speech-transcript/>

Die theologische Perspektive auf den derzeitigen Populismus sei am besten mit der „**Herodesstrategie**“ zu beschreiben:<sup>2</sup> Man schützt das Eigene, indem man Andere der Verwundung preisgibt.<sup>3</sup> Die Angst davor, dass man selbst oder das Eigene verwundet werden könnten, ist ein entscheidender Punkt in den Auseinandersetzungen um Migration, Religion und Gender.

Fazit: Nicht nur tatsächliche Verwundungen, sondern viel mehr noch die Angst davor, verwundet zu werden, ist in turbulenten Zeiten ein entscheidender Machtfaktor. Politische Gruppierungen wissen das zu nutzen, indem sie diese Angst kräftig schüren. »Heute schächten sie Schafe und Rinder, morgen vielleicht schon Christenkinder« – so lautet ein Songtext der rechtsextremen Hooligan-Band »Kategorie C«. Plurale Verwundbarkeiten üben eine unerhörte Macht aus bei den Herausforderungen, mit denen Europa aufgrund von Krieg, Armut und Migration gegenwärtig konfrontiert ist. Auf der einen Seite stehen jene Menschen, die an den Grenzen Europas auf Einwanderung drängen, um einer lebensgefährlichen Situation zu entkommen. Aber Verwundbarkeit sei nicht nur für die Flüchtlinge ein Thema. Auf der anderen Seite stehen jene Menschen, die sich von der Flucht so Vieler in ihrer eigenen Vulnerabilität angetastet sehen.

In den politischen Debatten zeigt sich ein Spannungsverhältnis von »verwundbar und schwach« oder »resilient und abgesichert«. Meist denkt man, dass sich diese beiden Pole wie eine Waage verhalten: je verwundbarer, desto unsicherer; je abgesicherter, desto weniger verwundbar. Dabei wird übersehen, dass auch Sicherungsstrategien neue Gefahren hervorbringen und damit die Verwundbarkeit erhöhen.

Jemand erzählt, sie habe gerade **Bachs Motette „Jesu meine Freude“** mitgesungen, für sie sei das ein Erlebnis gewesen, dass sie resistent mache gegen populistische Verführungen (Trotz dem alten Drachen). Weil es Distanz zum aufgeregten Alarmismus gegenwärtiger Diskurse ermöglicht und sich in seinen verzweifelten Partien an eine andere Instanz (Jesus) wenden muss und zwar freudig. Um sich dann in „sicherer Ruh“ zu sehen.

Für **anstehende Wahlen** sei zu prüfen, wie weit bestimmte Politiker:innen oder politische Parteien sich von einer negativ-ausgrenzenden Identität leiten lassen und zu solcher verleiten. Und das zeigt sich daran, wie abwertend, disqualifizierend oder exkludierend sie sich gegenüber *anderen* verhalten – seien es Fremde aus anderen Religionen oder Kulturen oder konkurrierende Politiker:innen. Und es werde auch daran sichtbar, ob und wie weit sie bestimmte Wirklichkeiten (das Volk oder den Parteiführer) verabsolutieren oder Absolutes – Gott – für sich vereinnahmen. Es zeigt sich auch daran, wie weit Politiker:innen offen sind – im Volk wie auch bei ihren Repräsentant:innen – für demokratischen Pluralismus, der dafür unverzichtbar ist, dass im politischen Raum sozusagen eine „heilige Mitte“ offen gehalten und nicht besetzt wird.

Wolfgang Teichert

---

<sup>2</sup> Hildegunde Keul, Resilienz aus Verwundbarkeit. Der Vulnerabilitätsdiskurs als Chance für eine gesellschaftsrelevante Theologie. In: Hermeneutische Blätter 2017/1

<sup>3</sup> Zur Herodesstrategie: Hildegund Keul, Weihnachten – das Wagnis der Verwundbarkeit, Ostfildern 2014, S. 19–25.